

Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf
Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf
Band: 19 (1909)
Heft: 10

Artikel: Vom Sparen [Fortsetzung und Schluss]
Autor: Filek, Egid. v.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1038220>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

los gegenüber, da es sich hier im wesentlichen um eine Geldfrage handelt.

Indessen — dem Einzelnen ist es gegeben, durch eine Annäherung seiner Lebensweise an die ursprünglichen natürlichen Bedingungen gegen die schädlichen Einwirkungen der Domestikation wirksam anzukämpfen und ein hohes, gesundes Alter zu erreichen!

Die „höhere Tochter“ sitzt mit eingesunkenen Schultern am Arbeitstisch. Plötzlich senkt sie tief auf. Das Mädchen hat nämlich während des Schreibens das Atmen schier vergessen. Die Lungen sind — hungrig geworden und alarmieren das Atmungszentrum. Ein tiefes, seufzendes Aufstöhnen erfolgt unwillkürlich und wiederholt sich nach wenigen Minuten.

Die Lunge, bezw. ein Lungenflügel, gleicht etwa einer umgekehrten Düte, deren Spitze oberhalb des Schlüsselbeines liegt, nicht dort, wo sie der Laie oft hinverlegt, nämlich an die dem Zwerchfell aufsitzende Lungenbasis. Beim schwachen, unvollkommenen Atmen werden daher die mittleren und oberen Teile der Lungen nicht ordentlich aufgebläht und gründlich gelüftet, sondern bleiben untätig, werden schlaff, unelastisch und sinken zusammen. Die schrecklichen Tuberkelbazillen finden in den verödeten Lungenspitzen leicht ein Unterkommen.

Das unwillkürliche, tiefe Aufstöhnen, das plötzliche Aufseufzen hagerer, blasser Mädchen und Jünglinge hängt mit dem Luftmangel in den oberen Lungenpartien zusammen und ist oft der Vorläufer des so gefürchteten Lungenspitzenkatarhs.

Doch das leichte oberflächliche Atmen gefährdet nicht nur die Lungen, sondern den Gesamtorganismus.

Unser Körper ist einem Ofen vergleichbar. Als Herd dienen Magen und Darm, die das Heizmaterial, die Speisen und Getränke auf-

nehmen und bearbeiten. Den Luftzug, die Ventilation, unterhalten die Lungen.

(Schweizer Frauen-Zeitung).

(Fortsetzung folgt.)

Vom Sparen.

Von Dr. Egid. v. Filet in Wien.

(Fortsetzung und Schluß.)

Damit mußte sich aber ein großer Kulturfortschritt vollziehen; sobald man Getreide in größerer Menge anpflanzte, bedurfte das Feld eines Hüters, dieser aber eines festgebauten Hauses mit Vorratsräumen und verschiedenen Bequemlichkeiten, in dem vor allem die Feuerstätte nicht fehlen durfte, weil das Feuer zur Bereitung des Brotes noch viel nötiger war als zum Kochen oder Braten von Fleisch. Der Acker war gleichsam die Sparbüchse, die das in sie gesteckte Kapital an Fleiß und Arbeitskraft mit Zinsen zurückbezahlte.

Wenn also heute das Sparen als eine der wichtigsten häuslichen Tugenden bezeichnet wird, so klingen da vergessene Töne einer uralten Kulturentwicklung mit, und es ist kein Zufall, daß man von der Hausfrau zunächst diese Eigenschaft verlangt und an den Mann in dieser Hinsicht geringere Anforderungen stellt.

Aber nicht nur auf die bessere Verwertung der materiellen Güter, sondern auch auf den persönlichen Charakter übt das Sparen einen wichtigen Einfluß. Man kann geradezu behaupten, daß es ein Hauptmittel zur Bildung und Förderung sittlicher Kräfte darstellt. Denn der einzelne spart ja doch immer zu einem ganz bestimmten Zweck: die Frau legt von ihrem Wirtschaftsgelde zurück, um irgend ein Kleidungsstück anschaffen zu können, der Mann trachtet mehr zu erwerben, damit eine kleine Reise ermöglicht wird, selbst der kleine Junge kauft sich die Kreuzer von seinem Taschengelde ab, denn er möchte sich gerne neue Schütt-

schuhe kaufen; nun besteht aber kein Zweifel, daß in der Anspannung aller wirtschaftlichen Kräfte zur Erreichung eines bestimmten Zieles ein ethisches Moment von höchster Bedeutung liegt. Darum halte ich es auch für sehr wünschenswert, die Jugend beizeiten auf den Wert des ehrlich erworbenen oder ersparten Geldes aufmerksam zu machen und zum Sparen anzuleiten. Frühere Generationen fanden es unpassend, mit Kindern über dergleichen zu sprechen; es kann aber nicht geleugnet werden, daß die unglaubliche Verschwendungssucht, der gänzliche Mangel an Verständnis für Geldangelegenheiten, den wir noch heute bei so vielen jungen Leuten der sogenannten gebildeten Familien finden, auf solche grobe Unterlassungssünden bei der Erziehung zurückzuführen ist.

Dadurch unterscheidet sich ja die Sparsamkeit vom Geiz, daß sie auf einen klar erkannten Zweck gerichtet ist, während der Geizige nur den Mammon als solchen zusammenscharrt und alle seine Schätze an Lebensfreude, Gesundheit und Kraft sinnlos verschwendet, um totes Kapital anzuhäufen, dessen Nutzgenuß doch nur den lachenden Erben zufällt.

Die heutigen Verhältnisse des Mittelstandes treiben immer mehr der Proletarisierung desselben zu. Es gehört zu den Schlagworten einer extremen Richtung von Sozialreformern, daß die persönliche Sparsamkeit eine überflüssige Sache sei und durch das System gewisser Massenersparnisse, durch Zwangsversicherungen u. dgl. ersetzt werden müsse. Ich weiß nicht, ob auf diese Weise nicht wertvolles Kulturgut verloren geht. Denn der Ansporn des einzelnen, mit seinen geistigen und materiellen Gütern Haus zu halten, muß naturgemäß schwinden, wenn er die Gewißheit hat, daß andere für ihn sorgen und er bloß dafür eine bestimmte Geldleistung zu bieten hat; jeder Zwang ist als solcher in höherem Sinne

etwas Unmoralisches und das große Freiwillige, das im Sparen liegt, damit aber auch die ethische Kraft der Einzelpersonlichkeit, geht der Gesundheit und damit der Kultur verloren, wenn man die Betätigung des individuellen Spartriebes einschränkt.

(Die Lebenskunst.)

Vergeßlichkeit.

Ueber diese mißliche Untugend bringt Dr. W. Förster, der bekannte Züricher Pädagoge, in einem Artikel „Charakterfragen für junge Leute“ im Märzheft des „Hochland“ folgende nachdenkliche Betrachtungen:

„Papa, wir haben heute vergessen, den Regenschirm stehen zu lassen“, so erinnert ein kleiner Knabe seinen Vater.

Für viele Menschen ist in der Tat die Vergeßlichkeit so sehr Regel geworden, daß ihnen die Achtsamkeit wie ein Versehen und wie ein Abfall von guten Grundsätzen erscheint. Und es gibt kaum eine Eigenschaft, die so sehr als unabänderliches Geschick betrachtet wird, wie gerade die Vergeßlichkeit. Kann man sich wirklich Vergeßlichkeit abgewöhnen?

In einer Versammlung der Heilsarmee hörte ich einmal den General Booth sagen: „Glaubt nicht, daß es jemals zu spät sei — dieser Mann und diese Frau können heute noch ein neues Leben anfangen!“

Wer fühlt nicht, daß das wahr ist, wer fühlt nicht, daß er könnte, wenn er wahrhaft wollte? Und gerade der Kampf gegen die Vergeßlichkeit ist von ganz ungeahnter Bedeutung für den Beginn eines neuen Lebens. Denn die Gedankenlosigkeit in der täglichen Lebensführung offenbart einen schläfrigen Zustand des Willens, in dem die Persönlichkeit nicht mit wachsender und gesammelter Energie das Leben beherrscht, sondern sich traumhaft den zufällig auftauchenden